

---

## FORUM: Die Arbeit und ihre Zukunft

---

### Sibylle Tönnies: Schöne neue Welt ohne Arbeit

*Prof. Dr. Sibylle Tönnies, geb. 1944 in Potsdam, Studium der Rechtswissenschaft und Soziologie in Kiel, Freiburg und London, lehrt Sozialwissenschaften an der Universität Bremen.*

---

An schönen Sommernachmittagen öffnen sich die Tore der Altenheime, und heraus fluten die Rollstühle, geschoben von strahlenden jungen Menschen, die freiwillig ihren Beitrag zur Civil Society leisten... so zeigt sich die Welt in Ulrich Becks „Zweite Moderne“. Arbeit im herkömmlichen Sinne ist nicht mehr wichtig, heißt es. Die Jugend versteht es, ihrem Leben auf selbstbestimmte Weise Sinn zu verleihen.

Mich deprimiert diese Betrachtung: erstens, weil ich offenbar zu den Miesepetern gehöre, denen die Augen für diese Schöne Neue Welt verschlossen sind - ich kann die hilfsbereiten jungen Leute einfach nicht entdecken -, und zweitens, weil meine Kinder diesem neuen Menschentyp nicht zuzurechnen sind. Sie sind von ihrer Berufsperspektive bedrückt und lassen, wenn auch nicht sichtbar, den Kopf hängen.

„Kinder der Freiheit“ nennt Beck im Titel seines Buches die gleichzeitig selbstbetimmt und altruistisch handelnde neue Generation. Die Jungen sind gar nicht so! sagt er. Man muss nur genauer hinsehen! Blickt man allerdings genauer in Becks froh gemuteten Text, zeigt sich, dass das Bild des zivilgesellschaftlichen Engagements unscharf ist. Genau kann Beck nur sagen, was es

nicht ist: Es geht nicht mit der Mitgliedschaft in karitativen Organisationen einher, es hat nichts mit Aufopferung zu tun und muss nicht etwa unbezahlt sein; die jungen Leute begeben sich keineswegs in eine Helferpose, sondern sind genauso bereitwillig Hilfeempfänger. Da kann ich meine Kinder schon eher erkennen: Sie sind auch nicht Mitglied im Roten Kreuz, sie halten auch nichts von Aufopferung, sind gegen Geld auch schon mal zu einer Handreichung bereit und können problemlos Hilfe entgegennehmen.

Ob man die gegenwärtige Epoche nun Zweite Moderne, ob man sie Postmoderne oder - wie ich es vorziehe - Ultraliberalismus nennt -, es ist modern, die Dinge locker zu nehmen. Ältere Intellektuelle in gut abgesicherten Positionen fordern ein neues, bewegliches, biegsames Lebensgefühl; sie fordern den Abschied von der Vorstellung, dass das Leben durch die Erwerbstätigkeit geprägt ist. Locker vom Hocker soll hier mal ein bisschen, da mal ein bisschen gejobbt werden und im Übrigen die Freizeit zu ihrem Recht kommen. Wo des Guten, nämlich der Freizeit, zu viel ist, soll sie mit ehrenamtlicher Tätigkeit totgeschlagen werden.

Mit diesem neuen Menschenbild, mit dieser Ersetzung des Homo faber durch den Homo ludens, drücken sich die Erwachsenen vor ihrer Verantwortung dafür, dass die Jugend eine Zukunft vor sich sehen kann. Sie schieben die in die Erwachsenenwelt drängenden Jungen mit den Worten „Nun spielt mal schön!“ zur Tür hinaus und schließen ab.

### **Rechtsradikalismus infolge von Arbeitslosigkeit**

Ein zu wenig beachteter Beobachter der Nazizeit ist Karl Otten, der im Exil das Buch „Geplante Illusionen. Eine Analyse des Faschismus“ schrieb. Ihm gelang ein tieferer Blick in den Faschismus, weil er ihn nicht in allen seinen Erscheinungsformen rundweg ablehnte, sondern die Durchsetzungsfähigkeit Hitlers damit erklärte, dass dieser durchaus die geeigneten Mittel zur Verfügung hatte, um der Not und der Perspektivlosigkeit der Jugend abzuhelpfen. Diese Tatsache wird bei der Erklärung des totalitären Erfolges zu wenig berücksichtigt. Je nach dem jeweiligen Feinbild heißt es „Das Großkapital hat die Nazis an die Macht gebracht“ oder „Die Junker haben den Nazis aufgeholfen“ oder „Der deutsche Volkscharakter ist durchgeschlagen“; es wird auch manchmal darauf hingewiesen, dass die Frauen Adolf Hitler gewählt hätten. Zu wenig aber wird gesehen, dass die Nazis die Partei der Jugend waren und von deren berechtigten Ansprüchen emporgehoben wurden.

Das, was sich in Deutschland abspielte, schildert Otten so: „Das Gefühl, gerecht und gleich zu leben, drückt sich als Gemeinschaftsgefühl der Jugend aus: Sie fühlt sich gerecht und gleichwertig behandelt; findet ihr Recht auf Schutz und Freizeit, Arbeit und Brot, Beförderung und Lob. Diese Jugend erlebt das Phänomen der Rechtssicherheit und damit der Lebenssicherheit so vollkommen wie keine andere Bevölkerungsgruppe im Dritten Reich. Das

bedeutet die vollständige Befriedigung des Rechtsinstinktes des Menschen, der so überaus empfindlich ist.“

Otten macht nicht die bösen Kräfte der Verschwörung, sondern begreifliche, legitime, massenhafte Mentalitätslagen für den Faschismus verantwortlich - „Gefühle, die oft von so subtiler und unterbewusster Nuancierung sind, dass das Volk selbst nicht imstande ist, sie zu erkennen oder gar sprachlich zu formulieren. Es bleibt ihm dann keine andere Wahl als die der neurotischen oder hysterischen Abreaktion, um sich mit Gewalt von dem unerträglichen Druck erlittenen Unrechts und allgemeinen Unbehagens zu befreien.“

Nach Ottens Beschreibung empfand der Deutsche die mangelnde Betätigungsmöglichkeit als Bedrohung, „auf die er mit der ganzen explosiven und jetzt revolutionären Wut seines irritablen Temperaments antwortete.“ „Das Hauptglücksempfinden der deutschen Jugend und der deutschen Massen“ beruhte darauf, dass Hitler ihr Bedürfnis nach Arbeit befriedigte. „Begriff und Funktion eines „Rechts auf Arbeit“ sind bei anderen Nationen unbekannt: in Deutschland nahm es die Stelle des Rechtes schlechthin ein: Wer der Jugend ihr Verlangen nach Befriedigung dieses Rechts stillte, ihr dauernde, unbegrenzte Arbeitsmöglichkeiten versprach oder gar gab, konnte alles von ihr erwarten und erhalten.“ Nicht, dass diese Einsicht völlig neu wäre. Aber offenbar geht sie nicht tief genug, um alle Kräfte in Bewegung zu setzen, die einer Wiederholung dieser Konstellation vorbeugen könnten.

### **Ein New Deal ist nötig**

Statt die Verteilung der Arbeit zwischen Alt und Jung neu vorzunehmen, setzt man heute auf eine Umerziehung, in der die Jugend davon überzeugt wird, dass das Leben auch ohne Arbeit schön sei. Damit erreicht man einen Teil: diejenigen - wie die Punks -, die sich in einer alternativen Kultur wohl fühlen. Es gibt aber immer noch den Persönlichkeitstyp, den Otten geschildert hat, und zwar massenhaft: die jungen Leute, die nicht alternativ, sondern straight sind, die jungen Leute, die sich einen ganz gewöhnlichen Arbeitstag mit einer ganz gewöhnlichen Maloche wünschen. Viele von ihnen driften in den Rechtsradikalismus ab.

Es ist keineswegs so absurd wie es scheint, angesichts des wachsenden Rechtsradikalismus auf Maßnahmen zurückzugreifen, die schon die Nazis getroffen haben. Man hat es sich zu leicht gemacht, als man das Programm, mit dem Hitler der Arbeitslosigkeit abgeholfen hat, komplett als Kriegsvorbereitung abtat. Zu einem großen Teil entsprachen die staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ganz dem, was gleichzeitig in den Vereinigten Staaten als New Deal erfolgreich war -, wenn man von der scheußlichen ideologischen Einfärbung, dem scheußlichen Missbrauchscharakter, den alles annahm, was die Nazis anfassten, einmal absieht. Es handelte sich bei dem Kerngedanken des Arbeitsdienstes nämlich um ein Konzept, das Demokraten am Ende der Weimarer Republik entwickelt hatten. Manche von ihnen (wie Eugen Rosenstock-Huessy und Alexander Rüstow) mussten ins

Exil gehen. Zwar setzte die Diktatur diese Pläne mit ihren Gewaltmitteln durch. Aber in den Vereinigten Staaten gelang im New Deal, den man sich jetzt zum Vorbild nehmen könnte, etwas Ähnliches innerhalb eines demokratischen Rahmens. Ohne die üblen deutschen Begleiterscheinungen ist es in den USA unter Roosevelt gelungen, in der Jugend einen Stimmungsumschwung herbeizuführen. Nach Ansicht mancher Historiker wären ohne dieses Programm auch die Vereinigten Staaten in den Welt-Trend zum Totalitarismus geraten.

Es gibt zwar gegenwärtig Ansätze, zum Beispiel das Programm „Arbeit und Lernen“, in dem arbeitslose Jugendliche gemeinnützige Arbeit tun und ihre Allgemeinbildung verbessern. In Bremerhaven erfasst es dreißig Jugendliche; sechshundert Bewerber stehen aber vor der Tür. Was hindert die Behörden, solche erfolgreichen Einrichtungen flächendeckend zu machen und so die Massen zu erfassen? Es ist, wenn man von Faulheit einmal absieht, das Gespenst des Faschismus. Statt es hinter der Vernachlässigung der Jugend zu sehen, fürchtet man es hier: Man fürchtet die Bündelung der staatlichen Kräfte, die mit groß angelegten Arbeitsmaßnahmen einhergehen würde. Zu sehr ist man heute auf die Gefahr von zu viel Staatspräsenz fixiert. Bei Hannah Arendt kann man lernen, dass die Weimarer Republik nicht an zu viel, sondern an zu wenig staatlicher Präsenz untergegangen ist.

Hinter dem Gerede von Zivilgesellschaft, von der Teilhabe autonomer Öffentlichkeiten - oder wie auch immer sich die früheren Sozialisten, die diese Ideologie heute vertreten, ausdrücken mögen - steckt als einzig greifbarer Kern eine weitergetragene Staatsablehnung, die besonders unangebracht ist bei denjenigen, die dafür bezahlt werden, dass sie den Staat bilden. Der Staat muss sich wieder als Träger des Allgemeinwohls verstehen, und das Allgemeinwohl gebietet es, die sozialen Tatsachen ohne ideologische Schönfärberei zu betrachten. Jugendarbeitslosigkeit ist ein Millionenphänomen, und die Massen befinden sich keineswegs auf dem duftigen Trip der Zweiten Moderne. Sie verlangen vielmehr das, worauf der Mensch aus anthropologischen Gründen nicht verzichten kann: schwerer Dienste tägliche Bewahrung. Das ist der Schatz, der in Goethes Gedicht vom „Schatzgräber“ mit großem Aufwand endlich gehoben wird - er besteht in der Botschaft: Schwerer Dienste tägliche Bewahrung - das ist meine ganze Offenbarung.